

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

38. Jahrgang.

Nr. 134.

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 11. November

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1914.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 3. Rate Steuer und Kanalgebühren findet von heute bis zum 15. ds. Mts., vormittags von 8 bis 12 Uhr statt.

Rüdesheim, den 5. November 1914.
Die Stadtkasse.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 10. Nov. (Amtl.) Unserer Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen. Auch erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. Weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen ebenfalls vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgeschlagen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Rußisch-Polen bei Konin verdrängte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre.

Vienne le Chateau, das von unseren Truppen genommen wurde, ist ein größerer Ort am Westrand der Argonnen. Er hat eine beträchtliche Tuchmanufaktur Wollspinnerei, Glashütten und Fayencefabriken. Etwa 4 Kilometer nördlich davon liegt Servon, das in der Meldung unseres Hauptquartiers vom Tage zuvor genannt

wurde. Es hieß darin: „Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwalde weiter zurückgedrängt“. Der Angriff auf unsere Stellung bei Servon ist den Franzosen, wie man sieht, ganz besonders schlecht bekommen. Den offenbar sind unsere Truppen, als sie den Angriff auf Servon zurückgewiesen hatten, so kräftig nachgestoßen, daß sie am Tage darauf sich in den Besitz des südlich davon gelegenen, bisher von den Franzosen hartnäckig behaupteten Platzes Vienne-le-Chateau setzen konnten. Sie stehen hier etwa 7 Kilometer nördlich St. Menchould und reichlich 40 Kilometer westlich von Verdun, das mithin jetzt in einem großen Bogen, im Westen, Norden, Osten und zum Teil auch bis zum Süden (St. Mihiel) umklammert ist.

Die militärische Lage.

Berlin, 9. Nov. (Ctr. Bln.) Daß unsere Küstenartillerie der englischen Schiffsartillerie überlegen ist, haben bereits frühere Artillerieduelle bewiesen. Das wird noch besser kommen, sobald wir erst in den Besitz des Kanals zwischen Dover und Calais getreten sein werden.

Die Versuche des Feindes, nördlich von Neuport Gelände zu gewinnen, sind unserem militärischen Verständnis nicht recht einleuchtend.

Die Nachricht aus dem Osten hat einen schweren Stein von unserm Herzen genommen. Schon schwebten in Berlin Gerüchte von einer neuen russischen Beglückung des unglücklichen Ostpreußens. Schon langten wieder Flüchtlinge in Berlin an. Der Versuch der Russen, südlich vom Wyszytzer See einen Keil zwischen die deutschen Streitkräfte zu schieben, denen die Verteidigung Ostpreußens obliegt, war kürzlich mißglückt. Nun wurde der Einbruch nördlich dieses Sees ohne Erfolg versucht. 4000 Gefangene und 10 eroberte Maschinengewehre reden ebenso deutlich für die ausdauernde Tapferkeit unserer Helden wie für die sinkende Offensivkraft der Russen. Die Richtung dieses Angriffs ging diesmal auf Wehlkemen und Darkehmen. Die Absicht war die gleiche: Trennung unserer Truppen in Litauen von den Verteidigern des Russenlandes.

Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 10. Nov. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus München: Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern erließ einen Armeebefehl, in dem es heißt:

Soldaten!

Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen; schon wird er müde. Es ergaben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig, aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

Die französische Festung Arras ein Aschenhaufen.

Berlin, 9. Nov. Ueber Kopenhagen wird aus Paris gemeldet, daß Arras im Laufe von 48 Stunden in einen wahren Aschenhaufen verwandelt worden sei. Es gleiche einem modernen Pompeji nach der Zerstörung. Das Bombardement habe am Freitag seinen Höhepunkt erreicht. Die Gegner standen sich auf beiden Seiten der Stadt einander gegenüber und die Artillerie der beiden Heere spie einen wahren Hölleregen von Granaten über die Stadt aus. Die deutschen Aeroplane kreisten fast ohne Unterbrechung über der Stadt und warfen Bomben.

Die „Times“ schreibt, wie hierher gemeldet wurde: Südlich von Lille und Arras ist die Lage noch dunkel. Der Kampf besteht hier in einem Artillerieduell. Die Deutschen sind in La Bassée, aber immer noch leisten die Verbündeten dem Vormarsch nach Boulogne Widerstand. Es wird gemeldet, daß die deutschen Geschosse bereits in Béthune niedergefallen. Am Mittwoch früh explodierten ungefähr 20 Granaten in der Nähe des Rathauses. Man muß gestehen, daß die Deutschen tapfer kämpfen und „manchmal nahe an unsere Stellungen herankommen“.

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

55) (Nachdruck verboten.)

Hellborn richtete sich gleichfalls betroffen auf.

„Was meinst du?“ fragte er.

„Das — das war meines Bruders Stimme!“ preßte sie hervor.

„Du mußt dich getäuscht haben!“ meinte er.

Das Mädchen spähte durch das dicke Geblätter der Laube.

„Ich sehe ihn nicht, und dennoch, er war es, der dort sprach!“ beharrte sie.

„Allmächtiger Gott, er — er ist hier!“ hatte gleichzeitig Frau Baumert, sich vergessend, aufgeschrien.

Starr und stumm wie eine Bildsäule hatte der Förster sich langsam aufgerichtet; die rankenden Zweige auseinanderbiegend, blickte er hindurch und griff sich wie von einer tödlichen Kugel getroffen an die Stirn.

„Otto!“ kam es tonlos über seine Lippen.

Ein schweigender, furchtbarer Kampf erschütterte ihn sichtlich, einen Augenblick drohte er umzusinken, dann aber strafften seine eisernen Muskeln sich rasch wieder und hoch sich aufrichtend, sprach er in gebrochenen Lauten zu dem Gendarm:

„Sie brauchen nicht mehr nach dem Deserteur zu suchen, — ich — kann Ihnen den Mann übergeben!“

Auch der Gendarm war aufgestanden. Noch verstand er den alten Mann nicht ganz.

Der Förster schritt langsam dem Ausgang der Laube zu.

„Wenn Sie einen Augenblick hier warten wollen,“ richtete er wieder das Wort an den Gendarm, „so werden Sie mich verstehen!“

Ehe er aber das Freie erreichte, flammerte die Försterin sich wie eine Verzweifelte an ihn an.

„Lorenz,“ leuchtete sie, „bist du von Sinnen? Hast du denn kein Herz für deinen Sohn mehr?“

„Um Gottes willen,“ schrie jetzt auch Frau Baumert auf, „was wollt Ihr tun?“

„Meine Pflicht, einen Verbrecher der Gerechtigkeit zu überliefern!“ antwortete der Förster hart und eisig.

Mit einem einzigen, gewaltigen Ruck riß er sich von den ihn umklammernden Armen seiner Frau los und trat aus der Laube.

Doch auch jetzt noch stürzte die Försterin ihm nach.

„Bleibe, bleibe, das kannst du nicht tun!“ flehte sie in herzerweichenden Tönen. „Das nicht, — herzloser Vater!“

Er stieß sie rauh zurück.

„Laß mich,“ gebot er ihr, „du wirst mich nicht daran hindern, meine Pflicht zu tun!“

Und er schritt mit unbeugsamer Entschlossenheit vorwärts — auf den runden Tisch zu.

Alara, die in ihrer Bestürzung an den Ein-

gang der Laube getreten war, hatte bemerkt, wie der Förster aus der andern Laube trat.

„Mein Gott, der Vater,“ stieß sie aus, „er kommt zu uns!“

„Nicht doch,“ versetzte Hellborn, der ihr über die Schulter blickte, „er tritt an jenen Tisch dort!“

Und er deutete mit der Hand auf den Tisch, an welchem Otto und Robert mit ihren Begleiterinnen saßen.

Er mußte erschrocken die Hände ausstrecken, um das Mädchen, das plötzlich zurücktaumelte, zu halten.

„Dort, dort,“ brachte sie nur mit Anstrengung hervor, „das ist er, aber bis zur Unkenntlichkeit verkleidet! Was bedeutet das?“

Frau Baumert war der Försterin auf dem Fuße gefolgt.

„Er geht, der Wahnsinnige!“ jammerte sie und schlug die Hände zusammen, während sie entsetzt dem Förster nachsah.

Der Gendarm, der sich bisher noch in der Laube zurückgehalten hatte, trat jetzt rasch hinter die Frauen.

„Verstehe ich recht?“ sagte er. „Das ist doch nicht —“

„O, haben Sie Barmherzigkeit!“ flehte die Försterin. „Ja, es ist —“

„Ihr — sein Sohn!“ kam es wie ein Schrei über Frau Baumerts Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Türkische Gäste im Hauptquartier.

wb Berlin, 10. Nov. Drei türkische Prinzen, begleitet vom hiesigen türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, reisten gestern vormittag um 8 Uhr 14. Min. mit dem fahrbahnmäßigen Kölner D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Die Kathedrale von Reims.

Paris, 10. Nov. (Str. Bln.) Der Generalvikar von Reims erkennt an, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke gebraucht worden sind. Dieses Zugeständnis soll der deutsche Reichskanzler dem Vatikan weiter gegeben haben.

Der Mangel an Truppen in Frankreich.

wb Paris, 8. Nov. Der Deputierte von Bazas, Emile Constant, hat an den Kriegsminister Millerand ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der Erlaß an die wiederhergestellten Verwundeten hätten sich sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben, im ganzen Lande eine berechtigte Bewegung hervorruft. Wenn die Verwundeten ihre Gesundheit in ihrer Familie ganz wiederherstellen könnten, so werde weder die Disziplin noch die Moral darunter leiden. Er bitte um dahingehende Rücksichtnahme.

Antwerpen's Kriegsentschädigung.

Amsterdam, 9. Nov. (Str. Frst.) Wie das „Echo Belge“ meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsentschädigung von 50 Millionen Franken auferlegt.

Panik an der englischen Küste.

Amsterdam, 9. Nov. (Str. Bln.) Hiesige Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffs auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine unbeschreibliche Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Tsingtau.

wb Tokio, 8. Nov. (Nichtamtlich.) Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 4260 getöteten oder verwundeten Soldaten.

wb Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben folgendes Telegramm an Staatssekretär v. Tirpitz gerichtet: Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großes Hauptquartier. Mit Bewunderung und Stolz sah das deutsche Volk die Helden Tsingtaus die Errungenschaften deutscher Kultur verteidigen. Nun mußten sie der Uebermacht eines neiderfüllten Feindes weichen. Tiefster Schmerz ohne Klage bewegt unser aller Herz angesichts des Verlustes eines Kulturwertes, dem Em. Excellenz in so umfassender Weise Ihre Kraft und Tätigkeit widmeten; aber größer ist unser Glaube und unsere Zuversicht, daß Deutschlands heiliges Pflichtgefühl und eiserne Kraft wieder aufbauen, festigen und weiter führen werden, was gewissenloser Frevelmut für jetzt zerstörte.

Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

wb Berlin, 9. Nov. Vom Kaiser ist bei dem Reichstagspräsidenten Dr. Rämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen:

Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutsche Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt voll Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so manigfach — wolle Gott nicht vergeblich — betätigt hat.

Wilhelm, I. R.

wb Petersburg, 9. Nov. Die englischen und japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Tokio, 9. Nov. (Str. Bln.) Der Unterstaatssekretär der Marine erklärte in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschous, daß Japan während der Kriegsdauer Tsingtau verwaltete, und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde.

Genf, 9. Nov. (Str. Bln.) Wie der „Pariser Herald“ aus New-York meldet, stehe ein Ultimatum Chinas an Japan bevor.

London, 8. Nov. (Str. Bln.) Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der chilenischen Küste siegreich gewesenen deutschen Schiffe aufsuchen.

Meyer-Walbeds letzter Befehl.

Saag, 10. Nov. (Str. Bln.) Zur Verwundung des Gouverneurs Meyer-Walbeds läßt sich die „Daily Mail“ aus Tientsin melden: Sein letzter Befehl war, ehe man ihn in das Hospital überführte, bis zum letzten Mann zu kämpfen.

Die Uebergabe von Tsingtau.

Berlin, 10. Nov. (Str. Bln.) Die Uebergabe von Tsingtau soll angeblich heute erfolgen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Die serbische erste und dritte Armee geschlagen.

wb Wien, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, 9. November:

Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchaus günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Schabatz—Jesnica an den stark verschanzten Bergfäßen auf zähesten Widerstand stieß, endeten die dreitägigen Kämpfe auf der Linie Loznica—Krupanj—Jubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen dritten Armee, General Paul Sturm, und der ersten Armee, General Peter Bojovic, mit zusammen sechs Divisionen von 120 000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzuge nach Baljowo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern Abend Loznica, östlich der dominierenden Höhen des Hauptrückens der Sobolska Planina, südöstlich Krupanj. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Details fehlen noch.

Russische Truppenverschiebungen.

wb Wien, 10. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Ostgalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, welche mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

Der Krieg im Orient.

wb Konstantinopel, 8. Nov. (Nichtamtlich.) Meldungen des Großen Hauptquartiers: Mit Hilfe Gotes ist die ägyptische Grenze gestern von den Unsrigen überschritten worden. — Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Bati, einen der bedeutendsten Häfe des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. — Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englische Truppen die in Akaba gelandet waren vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen; nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Englands Erwachen.

Ein britischer Flieger ist über England, nördlich von Dover, erschienen und hat Bomben herabgeworfen; ein deutsches Geschwader hat einen Punkt der englischen Küste bombardiert und ein Wachtschiff beschädigt und bei der Rückfahrt ein englisches Unterseeboot durch Minenstreuen vernichtet; in einem Seegefecht an der chilenischen Küste sind die englischen Streitkräfte vernichtend geschlagen.

Das ist die Bedrohung Englands selbst, das sich nun zum ersten mal dem wirklichen Kriege unmittelbar gegenüber sieht. Bisher glaubten die Herren in London, behaglich in ihren Palästen sitzen und sich weiter für die Sportereignisse des Landes interessieren zu können, während ihre Soldaten von den deutschen Maschinengewehren dahingemäht wurden. Die Engländer fühlten sich immer noch sicher auf ihrer Insel und betrachteten den Krieg als ein Geschäft, bei dem der Einsatz nicht allzu hoch, der Gewinn aber ganz sicher sei.

Jetzt aber kann man den Kanonendonner der gewaltigen Schlacht in Belgien und Nordfrankreich bereits deutlich in Dover vernehmen, kann die

deutschen Schiffe mit bloßem Auge erkennen, wenn sie die geheiligte und für unantastbar gehaltene englische Küste beschießen, muß jeden Augenblick auf Bombenwürfe von Flugzeugen und Zeppelinen gefaßt sein. Die unüberwindliche englische Flotte aber ist nirgends zu erblicken, drohen ihr doch, wie jetzt in Britannien bekannt gegeben wird, zur See „größere Gefahren, als man denken kann“. Denn die deutschen Unterseeboote haben bekanntlich die fatale Eigentümlichkeit, ihrerseits die Gefahren der See keineswegs zu scheuen, sondern jedes englische Schiff, dessen sie nur ansichtig werden, durch einen wohlgezielten Schuß erbarmungslos auf den Meeresgrund zu versenken. Im Indischen Ozean hat die „Emden“, im Atlantischen die „Karlsruhe“ eine Art Herrschaft aufgerichtet und machen in Gemeinschaft mit dem siegreichen Geschwader an der chilenischen Küste diese Gewässer so unsicher, daß bald kein englischer Kaufmann seine Waren mehr über See zu schicken wagt, umsoweniger, als die britischen Inseln nunmehr tatsächlich von einem deutschen Minengürtel umgeben sind. Dazu kommt, daß die Deutschen immer näher auf Calais rücken und daß die Niederlage der anglo-französischen Armee in diesen für England wichtigsten Landschaften nur mehr eine Frage der Zeit ist. Und damit rückt die Gefahr einer deutschen Landung auf den britischen Inseln immer näher. Zwar sucht die Admiralität der Öffentlichkeit gegenüber diese Möglichkeit abzuschwächen, aber der Grundton dieser beschwichtigenden Verlautbarung ist sehr kleinlaut und wird die Bevölkerung kaum beruhigen. Denn es dämmert jetzt in den Köpfen und die Angst greift ans Herz.

In dieser für England beispiellosen Lage, die durch die ungeheure Gefahr, die dem Weltreich vonseiten der Türken droht, noch düsterer wird, greift die britische Regierung zu Maßnahmen, die nur von einer besinnungslosen Angst eingegeben sein können. Nicht die wahnwitzige Spionensucht und Deutschenhete allein gibt dieses Volk der Verachtung der Welt preis; noch mehr, als durch den Verlust jedes Anstandes und jeder Würde bringt England die neutralen Staaten durch jene brutale Erklärungen gegen sich auf, daß es die gesamte Nordsee als Kriegsgebiet betrachte, wodurch in erster Linie aller Handel und jede Schifffahrt der skandinavischen Staaten und Hollands unmöglich gemacht werden soll, natürlich mit dem Hintergedanken, die Schuld für diese Brutalität den Deutschen zuschieben zu können. Diesem ungeheuerlichen Vorgehen gegenüber, das natürlich seinen eigentlichen Zweck, Deutschland auszuhungern und abzusperren, vollkommen verfehlt wird, denken die Neutralen an eine gemeinsame Aktion in London. Aber sie werden sich bei einiger Kenntnis des britischen Charakters wohl selbst sagen, daß Engländern gegenüber Worte und Vorstellungen und Bitten nichts nützen, sondern daß nur das Schwert diese niederträchtigen Seeräuber zur Besinnung bringen kann.

Skandinavien und Holland sehen auf uns und können nur von uns Rettung vor dieser englischen Piratenpolitik erhoffen. Sie können getrost sein: unser Schwert bahnt uns die Wegfreiheit nach Dänischen und Calais, unsere Flotte greift die englische Küste an, unsere Flieger sind über England erschienen und durch die Straßen von London schreitet die bleiche Furcht. Das britische Weltreich erzittert in seinen Grundfesten; Südafrika im Aufstand, Ägypten eine Beute der Türken und die britischen Inseln von den Deutschen unmittelbar bedroht! Es gäbe ein Heilmittel um alle Furcht zu bannen, meinen jetzt einige Blätter: die allgemeine Wehrpflicht. Aber das ist mehr, als die Engländer vertragen können! Die Verdunkelung Londons, die Progroms gegen Deutsche, die Brutalitäten gegen den neutralen Handel sind bequemer und haben das Gute, die innerliche Angst für eine kurze Zeit zu übertäuben. Aber nur für kurze Zeit! Der Morgen naht, wo es für England aus seinen Träumen von Welt- und Seeherrschaft ein furchtbares Erwachen gibt!

Politische Rundschau.

Bureau für Heimischaffung internierter Zivilpersonen.

wb Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Am 22. September 1914 ist durch Beschluß des schweizerischen Bundesrates ein Bureau für Heimischaffung internierter Zivilpersonen in Bern geschaffen worden, das sich mit dem Rücktransport von in den benachbarten Ländern zurückgehaltenen Privatpersonen (Frauen, Kindern, Gebrechlichen, nicht wehrfähigen Leuten) durch die Schweiz befaßt sofern die Internierten den der Schweiz benachbarten Ländern angehören. Bis jetzt beantragen nur

Deutschland und Frankreich die Dienste des Bureaus; es kommen also nur Deutsche, die in Frankreich, und Franzosen die in Deutschland interniert sind, für einen solchen Rücktransport in Frage. Das Bureau übernimmt es auch offene Briefe, die mit Adressenangabe an internierte Zivilpersonen gerichtet werden, weiterzuleiten: dagegen befaßt es sich nicht mit der Uebermittlung von Geldsendungen an solche Personen.

Berlin, 7. Nov. Auf den deutschen Bahnstrecken sind wiederholt junge elegante Damen beobachtet worden, die sich an durchfahrende Truppen heranmachen und sie ausforschen suchen. Auch unternehmen Angehörige der feindlichen Staaten, mit neutralen Abzeichen geschmückt, verdächtig viele Reisen innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Da es sich anscheinend um Spionage handelt, ist es Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes, derartige verdächtige Personen der nächsten Amtsperson zu bezeichnen, sobald man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ernstliche Verdachtsgründe vorliegen. Ganz allgemein aber mache sich Jeder von jetzt ab doppelt und dreifach Schweißgarnheit gegenüber Fremden zur Pflicht.

Bermischte Nachrichten.

* **Rüdesheim, 11. Nov.** Die Opferwilligkeit der Stadt Rüdesheim hat sich in der dreimonatlichen schweren Zeit des Krieges bis jetzt auf das Glänzendste bewährt. Sind doch vom ersten Mobilmachungstage an die durchfahrenden Truppen mit großer Begeisterung im Rheingau und von der hiesigen Bevölkerung empfangen und versorgt worden und alle Truppen sind dankerfüllt und jubelnd von hier hinausgefahren, mit tausendfacher Betenerung, daß kein Franzose je an unseren schönen Rhein kommen sollte. Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen! Klang es noch lange nach! Und wie haben sie alle mit Todesverachtung gekämpft! Mancher Einer hat kein Wiedersehen erleben sollen und ruht nun schon in fremder Erde. Wie dankbar aber müssen wir diesen heldenmütigen Kämpfern sein, daß dieser furchtbare Krieg nicht unser ganzes Land verwüstet und die Bevölkerung nicht von den Schrecken und mörderischen Wut der Feinde heimgejagt worden ist! Unsere vier Lazarette sind gleich stark in Anspruch genommen worden, dort bietet sich uns täglich das Bild all der Leiden, welche von unseren Verwundeten mit so viel Mut ertragen werden. Sobald die Einen geheilt entlassen sind, bringen uns die Lazarettzüge schon wieder andere herbei. So werden noch viele Monate vergehen, in denen wir unsere Tätigkeit in der Fürsorge für unsere tapferen Soldaten im Felde und der armen Verwundeten in den Lazaretten immer wieder aufs neue anspannen müssen. Nun naht die Weihnachtszeit und der Wunsch, unseren Soldaten auch eine Freude am Heiligabend zu bereiten läßt uns jetzt schon an die Ausfuhrung denken. Viele werden von ihren Angehörigen mit einem Paketchen bedacht werden, aber viele, viele sind mittel- und elternlos und die Post bringt nichts für sie. An die wollen wir aber zuerst denken. Schon regen sich fleißige Hände, um alles für den Augenblick bereit zu haben, sobald die Möglichkeit einer sicheren Beförderung zur Front bekannt gegeben wird. Um wieder größere Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu haben, soll am Sonntag, den 15. November, nachmittags 4^{3/4} Uhr, im Rhein-Club ein Konzert stattfinden und haben die allseits beliebten Künstler, Herr Professor Oscar Brückner, Wiesbaden (Cello) und Herr Adolf Müller, Frankfurt (Bariton) ihre Kunst auf das Lebenswürdigste in den Dienst der edlen Sache gestellt. Außerdem wird ein vielfach besetztes Männerquartett des Weinschen Gesangvereins aus Hanau, dessen Leiter Herr Adolf Müller ist, freundlich mitwirken und uns unter anderem den, vom Frankfurter großen Gesangwettbewerb her, so sehr bekannten Chor „d' Hamleht“ mit Bariton solo, von Kofchat, zu Gehör bringen. Herr Müller wurde bei dieser Gelegenheit von S. M. dem Kaiser sehr lobend ausgezeichnet. Somit steht den Konzertbesuchern in jeder Hinsicht ein großer musikalischer Kunstgenuss bevor.

* **Rüdesheim, 11. Nov.** (Verkauf 50/0 Kriegaanleihen durch die Nassauische Landesbank.) Die Nassauische Landesbank hat vor Kurzem mit dem Verkauf 50/0 Kriegaanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,500/0 zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer

sich einer einjährigen Sperre unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielen die 50/0 Kriegaanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,250/0 ab, Schuldbucheinträge erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,500/0 bis auf weiteres auf 980/0 zu erhöhen. Eine Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Vom Rhein, 9. Nov. Der Wasserstand im Rheine geht immer noch, langsam aber stetig, zurück. Die schiffahrtlichen Verhältnisse haben sich infolge der geringen Fahrwassertiefe ungünstiger gestaltet. Die Schiffe und Boote müssen noch recht bedeutend nach dem Wasserstande abgeleichtert werden. Der Schiffsverkehr auf dem Rheine war in der letzten Zeit verhältnismäßig recht belebt. Da nunmehr auch die Rheinschiffahrt nach Antwerpen ausgedehnt werden kann und auch schon ihren Anfang genommen hat, ist mit einer weiteren Belebung des Verkehrs zu rechnen.

* **Rüdesheim, 11. Nov.** Nach einer Aufstellung, die die Deutsche Weinzeitung veröffentlicht, sind ihr bis jetzt folgende Liebesgaben vom deutschen Weinhandel bekannt geworden.

Es wurden gespendet:

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Deutsche Weine in Flaschen	145 235	30 600
Ausland. " "	30 975	8 845
Spirituosen " "	78 930	5 380
Schaumweine " "	4 600	29 700
Weine aller Art in Fässern	25 025 Liter.	

Ferner:

An barem Geld Mk. 73650.—, 2 Krankensäde, verschiedene Villas zu Lazarettzwecken, 80 Betten, 60000 Zigarren und Zigaretten.

Beträchtigt man die seit Jahren nichts weniger als rosige Lage des Weinhandels und der verwandten Gewerbe, so ist das Ergebnis der Sammlung von Liebesgaben ein wahrhaft bewundernswertes, zumal alle obengenannten Zahlen in Wirklichkeit noch eine ziemliche Erhöhung infolge der vielen bisher nicht bekanntgegebenen Spenden erfahren.

Aus der Annahme und Verwendung solcher zahlreicher Gaben erkennt man die Notwendigkeit des Genusses alkoholischer Getränke immer mehr, und die Vorurteile gegen dieselben, die noch verschiedentlich bestehen und durch einseitige Abstinenzfanatiker geschürt werden, schwinden hoffentlich. Mit allen gütigen Spendern hoffen und wünschen wir, daß unsere Kranken und Verwundeten sich an den Gaben erfreuen und kräftigen mögen, damit sie neugestärkt an der Verteidigung unseres geliebten Vaterlandes wieder mitwirken können.

Geisenheim, 9. Nov. Nach hierher gelangten amtlichen Nachrichten soll in der „Kellersgrub“ weiteres Gelände eventl. im Zwangsenteignungsverfahren, vom Eisenbahnfiskus für den Brückenbau erworben werden. Beigefügt war noch, daß Gefangene dort interniert und beschäftigt werden sollen.

Johannisberg, 8. Nov. Was der hiesige Winzerverein einkellern konnte, war nicht sehr viel, denn die Ernte stellte sich nur auf 14 Halbstück Wein. An Stelle des ausgeschiedenen Vereinsvorsitzenden Herrn Karl Kreis wurde Herr Karl Faust als Vorsitzender des Winzervereins gewählt.

Marienthal, 9. Nov. Wohl selten wurde der hiesige Wallfahrtsort so zahlreich und so lange besucht wie in diesem Jahre der heiligen Not. Besonders an Sonntagen eilen die Gläubigen aus den Rheingauorten in großer Zahl herbei zum Sakramentenempfang und zu frommem Gebet für die im Feindesland kämpfenden Söhne und Brüder. Nur der liebe Gott weiß, wie vielen die Schmerzensmutter in diesen Tagen Helferin und Trösterin geworden ist.

Borch, 10. Nov. Eine zeitgemäße Einrichtung wird von dem hiesigen Elektrizitätswerk getroffen. Der Magistrat unserer Stadt hat die Absicht an kleine Abnehmer elektrischen Lichtstrom gegen einen Pauschalbetrag abzugeben. Ein Zähler soll nicht zur Aufstellung gelangen. Man will damit jenen Leuten helfen, die sonst Petroleumlampen zur Beleuchtung benutzten, aber demnächst mit dem Mangel an Petroleum rechnen müssen. Die Miete für den Zähler fällt dann weg, dazu wird eine Lampe umsonst geliefert und schließlich stellen sich die Kosten der Anlage auf eine Mark für den laufenden Meter. Noch dazu wird zur Bezahlung eine Frist von zwei Jahren und gegebenenfalls Ratenzahlung gestattet. Auf alle Fälle erhalten die Konsumenten so das Licht zu einem Preise,

der die Ausgabe für Petroleum nicht übersteigt. (Wann werden wohl größere Gemeinden und Städte, in denen das elektrische Licht außerordentlich teuer ist, mit derartigen gemeinnützigen Einrichtungen folgen?)

Vom Mittelrhein, 10. Nov. Das fallende Wasser bedeutet eine große Schwierigkeit für den Schiffsverkehrsverkehr. Die Fahrt zu Berg vermag mit halber Belastung der Schleppfähne vollzogen zu werden. In den meisten Fällen kommen Kohlen bergwärts.

Vom Rhein, 10. Nov. Auf eine Anfrage hat die niederländische Regierung die Erklärung abgegeben, daß die Durchfahrt aus Antwerpen auf dem Rheine über holländisches Gebiet ohne weiteres gestattet sei. Sie sei auch dann gestattet, wenn auf diesem Wege Waren befördert würden, die aus Holland nach Deutschland nicht ausgeführt werden dürften. Nur müsse aus dem Kanossement klar hervorgehen, daß es sich um die Fahrt durch Holland handle.

Wiesbaden, 10. Nov. Unter der Ueberschrift: „Wie sich ein Wiesbadener Lehrer das Eiserne Kreuz verdiente“ lesen wir im „Wiesbadener Tageblatt“: „Einen Soldatenbrief aus Frankreich, von einem Wiesbadener Arzt geschrieben am 19. Oktober, entnehmen wir folgende Schilderung: Am vergangenen Mittwoch hat sich ein Kompagnieführer bei einer nachts 1 Uhr mit zwei Mann unternommenen Streifwache das Eiserne Kreuz verdient. In der größten Dunkelheit sind sie teils gebückt, teils auf dem Bauch kriechend, bis 500 Meter vor dem feindlichen Schützengraben herangekommen. Hier sind sie eine Stunde lang auf dem Bauche liegen geblieben und haben gelauert. Die feindliche Patrouille kommt heraus aus dem Graben. Leutnant A. K. macht einen Sprung, faßt einen Franzmann an der Kehle und am Genick, der andere fängt an zu brüllen, aber in demselben Moment trifft ihn eine Kugel von Leutnant K. Der Leutnant ist Lehrer an der Blücher-Schule in Wiesbaden. Nun ging es unbemerkt Marsch-Marsch zurück mit dem gefangenen Franzos in unseren Schützengraben, ohne daß der Feind einen Schuß abgegeben hat. War das nicht eine kühne Tat? Die Aufgabe war erfüllt. Wir wollten gern wissen, mit was für Truppen wir es zu tun hatten, ob Kolonial-, Provinzial- oder Jägertruppen uns gegenüberliegen.“ — Der mutige Leutnant und Kompagnieführer war früher Lehrer an der Volksschule zu Rüdesheim.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Eine erfreuliche Uebersicht.
Dirmuiden erobert.
Tausende von Gefangenen.

wb Großes Hauptquartier, 11. Nov. nachm. Am Oserabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dirmuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen, über den Kanal vor. Westlich Langelma brachen junge Regimenter, unter dem Gesänge „Deutschland Deutschland über alles“, gegen die erste Linie der feindl. Stellung vor und nahmen sie. Ungefähr 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurden gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St.-Cloi um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfachen heftigen Gegenangriffen der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unseren Händen. Südlich Lille kamen unsere Angriffe ebenfalls vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen, bei dem Versuche, die beherrschenden Höhen östlich Vienne Le Chateau, am Westrand der Argonnen, zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie östlich und südlich Verbun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. **Bergfahrt.** Die Armierungsbrücken bei Budenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Nackenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopfvor durchfahren werden.

Die Schleppstränge des 3. und 4. Anhänges sind aufzuhängen. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 Meter, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 Meter betragen.

Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 300 Meter vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 Meter unterhalb der Armierungsbrücken.

2. **Talfahrt.** Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhängern (4 Schiffe) kopfvor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhängern durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1—3 Kilometer oberhalb der Armierungsbrücken.
3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.
4. **Flöße,** die nur eine Höchstbreite von 45 Meter haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugfahrdampfer geleitet werden.
5. Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei unsichtigem Wetter verboten. (§§ 21, 24 und 31 der Rheinschiffahrts-Polizeiordnung.)
6. Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.
7. Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.
8. Die Beförderung von Briefen, Postkarten und Geschäftspapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere, ist verboten.

Mainz, den 6. November 1914.

Der Gouverneur:
von Büding
General der Artillerie.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an.

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang vor Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

Der kommandierende General:
gez. **Freiherr v. Gall**
General der Infanterie.

J. F. Petry's Zahn-Atelier! Bingen a. Rh.

Telefon 256 Gegr. 1893 — Mainzerstr. 5 1/2 Telefon 256
Sprechstunden an Werktagen: 9—5 Uhr, Sonntags: 9—2 Uhr.

Modern eingerichtete Operations-Zimmer, streng hygienisch. Plattenloser Zahnersatz, Kronen u. Brücken in Gold-Platin etc. Kronen aller Systeme. Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Ersatzstücke mit diesem Sauger versehen, sind unerreichbar an Haltbarkeit, Reinlichkeit und festem Sitz. Umarbeitung schlecht sitzender Zahnersatzstücke. Preise billigst. Zahnziehen, Reinigen, Füllen und Richten schiefstehender Zähne.

1915

Regensburger Marienkalender

(50. Jubeljahrgang)

Reich illustriert, mit Wandkalender

Preis 50 Pfg.

vorrätig bei

A. Meier, Kirchstraße, Rüdelsheim.

Weihnachtsfürsorge-KONZERT

zum Besten der hiesigen Lazarette und unserer Truppen im Felde:

Sonntag, den 15. November 1914, Nachmittags 4 3/4 Uhr im Rheinclub

unter gütiger Mitwirkung von: Herrn Professor Oskar Brückner (Cello) Wiesbaden, Herrn Adolf Müller (Bariton) Frankfurt-Main und des Wein'schen Gesangsvereins Hanau. Am Klavier Herr Paul Meyer Bingen.

Programm:

1. Chor: „Sei getreu bis in den Tod“ J. Blumer
2. Adagio cantabile Tartini
Abendlied (auf Wunsch) Schumann
Menuett Bethoven
Herr Professor Brückner
3. Der tote Soldat G. Goltermann
Herr Adolf Müller
4. Chöre: „Wie's daheim war“ G. Wohlgemuth
„Heute scheid ich“ C. Isenmann
„Der Soldat“, Volkslied Fr. Silcher
„D'Hamkehr“, Volkslied aus
Kärnten Th. Koschat
5. Gebet Otto Dorn
Serenade Sitt
Tarantella Popper
6. Daheim H. Kause
Mahnung H. Herrmann
7. Chöre: „Der Rekrut“ E. Hildach
„An's deutsche Vaterland“ C. Kreutzer

Moderne Oefen

in großer Auswahl.

Petroleumöfen, Kesselöfen, Herde,

Ofenschirme, Kohlenkasten.

Waschmaschinen, Mang- und

Wringmaschinen.

Küchenlampen, Leiterwagen

Globerts, Revolver u. Munition.

empfiehlt

Karl Rothschild, Rüdelsheim

Eisenwarenhandlung.

Telefon 281.

Feldpost-Schachteln

in verschiedenen Größen, mit aufgeklebter Adresse, vorrätig bei

A. Meier.

Nähmaschine

zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Herd u. Ofen

billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Spiellkarten

empfiehlt A. Meier

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, üben Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wybert-Tabletten**. Sie gehören zum festen Bestand jedes Haushaltes, wie Seife u. Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. Niederlage in Rüdelsheim Germania-Apothek.